

# Interessenkonflikte bei Fortbildungen: Volle Transparenz für Ärztinnen und Ärzte?

Wie neutral und transparent sind ärztliche Fortbildungen im deutschen, europäischen und internationalen Kontext? Dieser Frage ging im September die Cologne Consensus Conference 2014 der European Cardiology Section Foundation (ECSF) nach. Klar ist: Nicht nur finanzielle Interessen der Industrie können die Therapieautonomie von Ärztinnen und Ärzten untergraben. Und manchmal kann Transparenz sogar den gegenteiligen Effekt haben.

## von Bülent Erdogan

Intransparenz kann eine wesentliche Quelle für eine Gefährdung von Patienten darstellen: zum Beispiel dann, wenn Ärztinnen und Ärzten in Fortbildungen, auf Kongressen oder in Publikationen nicht das ganze Bild vermittelt wird und sie auf Basis unvollständiger oder verzerrter Informationen diagnostische oder therapeutische Entscheidungen treffen. Wie sich solche Situationen erkennen und vermeiden lassen, das diskutierten im September auf Einladung der European Cardiology Section Foundation (ECSF) internationale Experten auf der Cologne Consensus Conference 2014. Zwei Tage lang befassten sich die Teilnehmer mit ethischen Fragen, psychologischen und juristischen Aspekten und praktischen Problemen rund um die Erfassung und Kommunikation von Interessenkonflikten bei ärztlichen Fortbildungen.

## Interessenkonflikte gehören zum Leben

Generell gilt: Interessenkonflikte sind Teil des Lebens und damit auch des Arztberufes, wie Humayun Chaudhry, Präsident der US-amerikanischen Vereinigung der „State Medical Boards“ ausführte: So verpflichtet sich zwar jede Ärztin und jeder Arzt weltweit, dem Wohl ihrer Patienten Priorität einzuräumen. Auf der anderen Seite verdienen Ärztinnen und Ärzte mit ihrer Tätigkeit auch den Lebensunterhalt. Zur Wahrheit gehört auch: Der Mensch ist

seinem Wesen nach dankbar und trachtet unbewusst danach, sich für eine Leistung zu revanchieren, Psychologen sprechen von Reziprozität. Das gilt auch dann, wenn der zur Tagung auf die Kanaren eingeladene Arzt sich selbst absolut sicher wähnt, keinem Einfluss zu erliegen. Eine solche Selbsteinschätzung sei am Ende naiv, meint Professor Dr. Christopher Baethge, Leiter der medizinisch-wissenschaftlichen Redaktion des *Deutschen Ärzteblattes*.

Im Rheinland liegt der Anteil gesponserter Fortbildungsveranstaltungen nach den Worten des Kölner Kardiologen Professor Dr. Reinhard Griebenow, Vorsitzender der ECSF und Vorsitzender der Nordrheinischen Akademie für ärztliche Fort- und Weiterbildung, bei weniger als 20 Prozent. Der Einfluss der Pharmaindustrie oder anderer Akteure wie der Hersteller von Medizingeräten steigt allerdings schon auf nationalem, spätestens aber auf internationalem Level stark an, wie auf dem zweitägigen Treffen deutlich wurde.

„Der Umgang mit Interessenkonflikten ist ein Schlüssel für die Glaubwürdigkeit der ärztlichen Fortbildung“, betonte Griebenow, der zugleich die Akkreditierungsstelle für internationale Fortbildungsangebote in der Kardiologie (European Board for Accreditation in Cardiology, EBAC) berät. Da sich die meisten Interessenkonflikte nicht auflösen ließen, müssten sie zumindest offengelegt werden. Bei angesehenen Fachzeitschriften ist das inzwischen geübte Praxis, auch wenn es darauf ankommt, so Psychiater Baethge, wie die Redaktionen Interessenkonflikte erfragen. Etwas anders stellt sich die Lage dar, so Griebenow, wenn auf einer Konferenz Redner auf Redner folgt. Dann sei es unrealistisch, dass jeder Referent seine Konflikte in der dafür notwendigen Zeit offenlege. Als wenig zielführend hat sich laut Griebenow jedenfalls das „firstslide“-Konzept erwiesen, also die Darstellung der Interessenkonflikte auf der ersten Abbildung nach der Titelfolie. Die Informationen sind schlicht zu kurz eingeleitet.

Die eigentlich positiv zu bewertende Sensibilisierung von Ärzten dafür, auf unvollständige oder manipulierende Informationen stoßen zu können, kann aber auch zum gegenteiligen Effekt führen, wie

Professor Dr. Bernard Lo, Präsident der New Yorker Greenwall Foundation, verdeutlichte. So bewerteten Ärztinnen und Ärzte laut Analysen industriegesponserte Studien bei gleicher methodischer Qualität schlechter als solche, für die öffentliche Gelder aufgewendet worden waren.

Ein Problem der umfassenden Darlegung tatsächlicher oder möglicher Interessenkonflikte ist der Datenschutz, wie der Europäische Datenschutzbeauftragte, der Niederländer Peter Hustinx, ausführte: Fachzeitschriften können sich vor der Publikation eines Manuskripts noch relativ praktikabel mit den jeweiligen Autoren auf die Veröffentlichung von Angaben zu etwaigen Interessenkonflikten einigen und dafür auch das datenschutzrechtliche Einverständnis einholen.

## Datenschutz versus Offenlegung?

Aber wie sieht das bei einem mehrere Tage andauernden Kongress mit dutzenden Referenten aus, wenn auch über eine Veranstaltung oder einen Vortrag hinaus eine wie auch immer geartete Verzerrung von Aussagen, sozusagen über Kreuz, zumindest denkbar erscheint? Muss jeder Referent also ein umfassendes Statement über seinen bisherigen Werdegang ablegen, das auch solche Informationen einschließt, die nichts mit dem Vortrag zu tun haben, für den Teilnehmer eines anderen Vortrags oder in Bezug auf andere Therapieoptionen aber von Bedeutung sein könnten? Stellt sich schließlich die Frage, wie man sich die Fülle an denkbaren Interessenkonflikten bewusst machen kann, ganz zu schweigen davon, sie anschließend auch sinnvoll zu dokumentieren? Zumindest, so Professor Lo aus New York, sollte der Vorsitzende einer Fortbildungsveranstaltung frei von Interessenkonflikten sein – sowohl von finanziellen wie von nicht-finanziellen. Eine andere Möglichkeit, Ausgewogenheit herzustellen, ist, Experten mit divergierenden Standpunkten zu Wort kommen zu lassen.

## Weitere Informationen

Die European Cardiology Section Foundation im Internet: [www.e-cs-f.org](http://www.e-cs-f.org)